

Nenad Vukosavljević

Die „Feinde“ als Menschen wahrnehmen

**Schwierige Versöhnungs-
arbeit nach den Kriegen im
ehemaligen Jugoslawien –
Mit Gewaltfreiheit den Hass
der selektiven Erinnerung
überwinden**

Nenad Vukosavljević, Jahrgang 1967, wuchs in Belgrad auf und weigerte sich, im früheren Jugoslawien Wehrdienst zu leisten, wofür er zeitweise inhaftiert wurde. 1990 flüchtete er nach Deutschland und absolvierte später das „Internationale Gewaltfreiheitstraining“ bei der KURVE Wustrow. Mit deren Unterstützung ging er nach den Balkan-Kriegen 1997 nach Bosnien und Herzegowina, um den Versöhnungsprozess zwischen den bitter verfeindeten Volksgruppen zu fördern. Das von ihm gegründete Centre for Nonviolent Action (CNA) in Sarajevo und Belgrad, von Anfang an eine Partnerorganisation der KURVE Wustrow, ist bis heute auf dem Balkan führend in der Friedensarbeit, in die als wichtige Akteure auch Kriegsveteranen eingebunden werden.

Erst wenn man die ‚Feinde‘ persönlich kennenlernt und als Menschen wahrnimmt, kann das hasserfüllte Schwarz-Weiß-Denken von Freund und Feind überwunden werden. Solange das nicht gelingt, besteht immer die Gefahr, dass gewaltsame Konflikte wieder aufleben.“ Für Nenad Vukosavljević ist dies schon seit 25 Jahren eine ständige Motivation, die früheren Kriegsparteien im ehemaligen Jugoslawien direkt miteinander in Kontakt zu bringen. Mit solchen persönlichen Begegnungen hat das von ihm gegründete Centre for Nonviolent Action (CNA) den Versöhnungsprozess auf dem Balkan entschieden vorgebracht und wird darin bis heute von der KURVE Wustrow unterstützt.

32

Als Nenad 1986 seinen Einberufungsbefehl in die jugoslawischen Streitkräfte erhielt, weigerte er sich, dem Folge zu leisten. Die Konsequenzen waren zunächst drei Wochen Inhaftierung in einer Militäranlage und dann die ständige Gefahr neuerlicher Festnahmen, so dass er seine Heimat Belgrad schließlich verlassen musste. Über England und Irland kam er 1990 nach Deutschland, wo er Kontakte zu diversen Friedensgruppen aufnahm, einschließlich der KURVE Wustrow. Diese war für ihn nicht zuletzt wegen ihrer Verbindungen zum Balkan Peace Team interessant, und 1995 nahm er an deren erstem Internationalen Training teil.

„Mich hat bei der KURVE Wustrow schon damals beeindruckt, wie gut sie mit Unterschieden unter den Menschen umgehen kann“, betont Nenad. „Es gab keine Klischees, in die man hineinpassen musste oder starre Erwartungen, die man zu erfüllen hatte. Es ging immer nur darum, uns allen klar zu machen, dass wir mit gewaltfreien Aktionen etwas bewirken können. Dieser Samen der Gewaltfreiheit ist bei mir voll aufgegangen, und auch die internationale Solidarität, die ich in Wustrow erfahren habe, wollte ich später unbedingt weitergeben.“

Nach dem Ende des Bosnienkriegs ging Nenad mit Unterstützung der KURVE Wustrow nach Sarajevo und gründete das CNA mit dem Ziel, eine Aussöhnung der bitter verfeindeten Volksgruppen in die Wege zu leiten. Doch der Anfang war äußerst schwer, wie er sich erinnert: „Der Begriff Gewaltfreiheit war 1997 im bosnischen Vokabular überhaupt nicht existent. Es wurde nur in Kategorien von Tätern und Opfern der gewaltsamen Auseinandersetzungen gedacht, und jede Seite beharrte auf ihrem eigenen Standpunkt und ihrer eigenen Sicht der Ereignisse. Diesen Teufelskreis wollten wir durchbrechen und Brücken bauen.“

Dies zu erreichen, war ein langer Prozess, der nur schrittweise und sehr behutsam angestoßen werden konnte. „Wir haben rund sieben



„Es wurde nur in Kategorien von Tätern und Opfern gedacht, und jede Seite beharrte auf ihrem eigenen Standpunkt. Diesen Teufelskreis wollten wir durchbrechen und Brücken bauen.“

*„Als Kriegsveteranen sich mehr und mehr zu Dialog und Versöhnung bereit zeigten, hatte dies eine weitaus größere Signalwirkung als zu Zeiten, in denen nur Friedensaktivist*innen dafür plädierten.“*

34

Jahre lang Vorarbeit geleistet und sind in dieser Zeit öffentlich kaum in Erscheinung getreten. Es ging darum, Multiplikator*innen miteinander in Kontakt zu bringen, Vertrauen aufzubauen und Bereitschaft für weitere Begegnungen zu schaffen“, erklärt Nenad. „Wichtig war dabei immer, der jeweiligen Gegenseite klar zu machen, dass es sich bei den so genannten Feinden um Menschen mit Gefühlen handelt, die letztlich alle im Krieg gelitten haben. Nur so war es möglich, die

Angst voreinander zu überwinden und schließlich auch den tiefsitzen- den Hass.“

Vielfach wurden die Verfechter*innen eines solchen Versöhnungsprozesses als Verräter*Innen angefeindet, mitunter gab es auch Druck von den Behörden. Nenad und sein CNA arbeiteten dennoch unermüdlich weiter, veranstalteten Workshops und öffentliche Foren, die alsbald viel Aufmerksamkeit in den Medien gewannen. Und schließlich wurden auch die Kriegsveteranen und ihre Verbände gezielt in die Friedensarbeit einbezogen. „Als diese sich mehr und mehr zu Dialog und Versöhnung bereit zeigten, hatte dies eine weitaus größere Signalwirkung als zu Zeiten, in denen nur Friedensaktivist*innen dafür plädierten“, meint Nenad. „Es gab dann richtige Kettenreaktionen.“

Unter anderem trafen sich Kriegsveteranen der diversen Volksgruppen, um sich gegenseitig ihre Heimatorte zu zeigen, einschließlich der lokalen Schauplätze des Krieges. In einer weiteren Aktion setzten sich die Teilnehmenden dafür ein, bedeutende unmarkierte Schauplätze zu kennzeichnen sowie Denkmäler zu errichten, die nicht nur die eine Seite verherrlichen, sondern den Belangen aller Betroffenen Rechnung tragen. „Im nationalen Gedenken wird gewöhnlich immer nur eine einzige Sicht der Dinge dargestellt, doch diese selektive

Erinnerung ist letztlich eine Fortsetzung des Krieges und kann eine ganze Gesellschaft auf Dauer vergiften“, beklagt Nenad. „Wir haben dem immer einen inklusiven Ansatz entgegengestellt, also die Anerkennung des Leidens aller Beteiligten als Menschen und nicht nur als Stereotypen. Und dies ist uns manchmal sogar besser gelungen, als wir zu hoffen gewagt hätten.“

Nenad schildert dies an einem eindrucksvollen Beispiel. Um 2008 besuchte ein Oberst der bosnisch-serbischen Streitkräfte einen CNA-Workshop. Er zeigte sich anfangs völlig unbeeindruckt von den Trainings zur Gewaltfreiheit und lobte stattdessen den serbischen General Ratko Mladic, der später wegen Völkermords im Bosnienkrieg zu lebenslanger Haft verurteilt wurde. „Ich hielt diesen Oberst schlicht für unverbesserlich und wollte ihn am liebsten aus meinem Workshop rausschmeißen“, erinnert sich Nenad. „Er blieb dennoch, und ein paar Jahre später hat er uns alle mit seinem inneren Wandel überrascht.“

Nach langen Vorbereitungen waren die früher verfeindeten Kriegsveteranen aus Nenads Workshops 2012 schließlich so weit, gemeinsam nach Srebrenica zu gehen, dem Ort des Massakers an mehr als 8.000 bosnischen Muslimen im Juli 1995. Der besagte Oberst erklärte völlig unerwartet, er sei schon zuvor dort gewesen und wolle unbedingt wie-

der mitkommen. Am Ort des Geschehens bat er plötzlich darum, den Kranz der Gruppe niederlegen zu dürfen. Dabei äußerte er tiefe Scham über die Gräueltaten von Mitgliedern seiner Streitmacht an den Bosniaken und sprach diesen sein Bedauern und Beileid aus.

„Ich bin sehr froh darüber, diesen Oberst anfangs unterschätzt zu haben“, resümiert Nenad. „Doch genau das ist die Kraft der Gewaltfreiheit, die letztlich die Beteiligten eben doch überzeugt. Sicherlich sind die Kriegereignisse damit nicht vergessen, aber wenn sich die Menschen erst einmal der Idee der Versöhnung geöffnet haben, dann hat das permanente Wirkungen. Sie können nicht mehr so einfach zum uneingeschränkten Hass zurückkehren.“

„Wenn sich die Menschen erst einmal der Idee der Versöhnung geöffnet haben, dann hat das permanente Wirkungen.“